

ULRICH KÖPF: Die Universität Tübingen und ihre Theologen. Gesammelte Aufsätze. Tübingen: Mohr Siebeck 2020. X + 568 S. ISBN 978-3-16-159124-2. Geb. € 89,00.

Der Tübinger Kirchenhistoriker Ulrich Köpf versteht sich als Protestant nicht nur intensiv und tiefeschürfend wie kaum ein zweiter mit zisterziensischer Theologie zu befassen; seit langem wirkt er auch als überaus fleißiger und produktiver, ernstzunehmender Universitätshistoriker. Letzteres stellt er mit dem hier zu besprechenden Band bestens unter Beweis. Hierin sind 25 Aufsätze zur Geschichte der Universität Tübingen und ihrer Theologen – Frauen finden sich leider keine darunter – versammelt, die in 30 Jahren, zwischen 1988 und 2018, an ganz diversen Publikationsorten, davon stattliche sieben in den »Tübinger Bausteinen zur Landesgeschichte«, erschienen und hier nun endlich einmal an einem Platz versammelt worden sind. Die Mehrzahl der Beiträge ist im Übrigen jüngeren Datums, allein vier stammen aus dem Jahr 2018, sodass man sehr schön nachvollziehen kann, wie Köpfs universitätshistorische Energie und wissenschaftsgeschichtliches Wissen, seit den Anfängen seines Studiums vorhanden (VI), mit der Zeit immer stärker angewachsen sind. Einen gewissen Anstoß zur Publikation gab nach Auskunft des Vorworts freilich auch Köpfs Beobachtung, dass die Universität als solche »durch wachsende Spezialisierung bereits im Studium und durch kurzsichtigen Pragmatismus zunehmend zu einer an wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichteten bloßen Ausbildungsstätte geworden« ist (V). »Ein Symptom dieser Entwicklung ist der Verlust des historischen Bewußtseins in den juristischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten« – über Theologie schweigt Köpf in diesem Zusammenhang. Doch sorgt diese ahistorische Veränderung der Universität bei Köpf nun nicht für Resignation, ganz im Gegenteil: »In der Zeit solcher einschneidenden Veränderung der europäischen Universitäten scheint es mir notwendiger denn je, sich an die Geschichte dieser einzigartigen Bildungsinstitution zu erinnern« (ebd.). Auch wenn womöglich dieses löbliche Bemühen in seiner Wirkung dem viel bemühten Kampf Don Quichottes gegen die Windmühlen gleichen mag, so ist Köpf, um es vorwegzunehmen, mit seinem neuen Buch zumindest in inhaltlicher Hinsicht ein hervorragender Erinnerungsbaustein gelungen.

Der thematische Bogen der Beiträge ist, wie der zeitliche, ambitioniert weit gespannt und berührt, jeweils unstrittig kompetent behandelt, das mittelalterliche Augustiner-eremitenkloster und die Anfänge der Universität ebenso wie die von Karl Müller um die Wende zum 19. auf das 20. Jahrhundert vermittelte universale Kirchengeschichte. Natürlich kommen mit Philipp Melanchthon und Johannes Brenz zwei Theologen der Reformationszeit zur Sprache. Gleich sieben Beiträge sind unter unterschiedlichen Vorzeichen der Epoche der frühen Neuzeit zugeordnet. Mitten hinein in den wissenschaftlichen Diskurs führen drei Beiträge zur von Köpf stark mitgesteuerten Debatte um die Tübinger Theologischen Schulen. Wie übrigens auch bei den anderen Aufsätzen – sehr schön etwa am Beispiel der lutherischen Orthodoxie oder der Anfänge der Praktischen Theologie – wird hieran deutlich, dass es an keiner Stelle nur um die Theologen in Tübingen als solche geht. Stets handelt es sich vielmehr auch um deren Verortung und um die Verankerung ihres theologischen Wirkens in ihrer Zeit, selbstredend mit einer Strahlkraft weit über Tübingen hinaus. Zwei Theologen treten bereits beim Sichten des Inhaltsverzeichnisses auf den Seiten VII/VIII durch ihr mehrfaches Auftauchen in den Aufsatztiteln besonders hervor: Ferdinand Christian Baur und David Friedrich Strauß. Ersterem fühlt sich der Verfasser in seinem konsequent historisch-kritischen Umgang mit der Kirchengeschichte in besonderer Weise verbunden und verpflichtet (VI). Letzterer übt durch seinen spannungsreichen Lebensweg und vor allem durch sein provokatives Werk »Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet« nach wie vor den Reiz wissenschaftlicher Auseinandersetzung aus.

Die durchweg informativen Beiträge sind schwungvoll geschrieben und dementsprechend angenehm lesbar. Der Band selbst ist, wie bei Mohr Siebeck gewohnt, sauber redigiert und edel im Erscheinungsbild. Der hohe Preis ist dafür gerechtfertigt. Summa summarum ist Köpf hier mit seinem durch die Einzelbeiträge vermittelten biographischen Ansatz ein überzeugender Beitrag zur Geschichte der Theologie an der Universität Tübingen von ihren Anfängen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gelungen, der als Respekt erheischende Aufarbeitung zum allmählich näher rückenden Universitätsjubiläum 2027 mehr als dienlich sein kann.

Oliver Auge

2. Quellen und Hilfsmittel

CHRISTIANE FREY, UWE HEBEKUS, DAVID MARTYN (HRSG.): Säkularisierung. Grundlagentexte zur Theoriegeschichte. Berlin: Suhrkamp/Insel TB 2020. 765 S. ISBN 978-3-518-29803-9. Kart. € 34,00.

Die Herausgeber – Literaturwissenschaftler und Übersetzer an deutschen und US-amerikanischen Universitäten – haben mit »Säkularisierung« einen umfangreichen Quellenband vorgelegt, der in den Bücherregalen all jener, die sich in Lehre, Forschung oder Erwachsenenbildung mit dem Themenkomplex befassen, seinen festen Platz finden wird.

Jede Auswahl dieser Art vollzieht ein Doppeltes: sie dokumentiert die Entwicklung einer Debatte über einen bestimmten Zeitraum hinweg und trifft gleichzeitig eine Auswahl, setzt einen Anfang und ein Ende und erzählt eine Geschichte. Um eine Anleihe bei Max Weber zu nehmen: Sie enthält sich des Werturteils, indem sie die gesammelten Textauszüge für sich sprechen lässt und nur kurz in deren Kontext einführt. Sie trifft aber in der Auswahl und in der Einschätzung dessen, wofür diese steht, doch unweigerlich auch ein Werturteil.

Der Ausgangspunkt des Bandes ist die aktuelle Kritik des Säkularisierungstheorems. Bezog diese sich noch vor wenigen Jahrzehnten auf die Kopplung von Modernisierung und Säkularisierung und deren wenig reflektierte Übertragung auf die nichtwestliche Welt, sieht sich die Theorie der Säkularisierung heute vor neue Herausforderungen gestellt: »Gerade deshalb ist eine Aufarbeitung der diskursiven Bedingungen, die zur Emergenz des Säkularen als eines gesellschaftlichen und politischen Paradigmas geführt haben, heute in besonderer Weise von Bedeutung: sowohl um die Grenzen des Säkularismus aufzuzeigen als auch, um seine Potentiale richtig einschätzen und würdigen zu können.« (13). Der vorliegende Band will dafür eine Grundlage bereitstellen.

Der Band ist in 4 Teile gegliedert: Teil I (»Weltlichkeiten«) versammelt Texte vom vierten bis ins 19. Jahrhundert, die die Bedeutungsvielfalt der Begrifflichkeiten des Säkularen und Weltlichen dokumentieren sollen. Dieser gegenüber, so die Herausgeber, stelle die binäre begriffliche Differenz religiös/säkular, wie sie vielen klassischen Säkularisierungstheorien und -programmen zugrunde liege, eine einschneidende Verengung dar (30). Diesen widmet sich dann der Teil II (»Programme«), der theoretische Texte aus dem »langen 19. Jahrhundert« enthält, in denen der Gegensatz zwischen Religiösem und Säkularem aufkommt, in dem aber auch jüdische, islamische und US-amerikanische Stimmen laut werden, für die Religion sich in der Modernisierung verwirklicht, deren Ressource darstellt oder von ihr befördert wird. Teil III (»[Kritische] Verwicklungen«) versammelt Texte aus dem 20. Jahrhundert, die sich aus unterschiedlichen Haltungen heraus von Säkularisierungsprogrammen absetzen. Teil IV (»Aktuelle Positionen«) schließlich dokumentiert Positionen, von denen einige an einem modifizierten Projekt der Säkularisierung festhalten, während an-